

# Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.  
Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden  
Samstag beigegebenen illustrierten Sonntagsblatt  
für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich  
40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-  
Bezirk 1 M 25 S; auswärts 1 M 45 S. Be-  
stellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinpaltige  
Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg.,  
bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spä-  
testens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben  
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Ra-  
batt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. —  
Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 119.

Donnerstag, 13. Oktober 1892.

28. Jahrgang.

## Frieden und Krieg.

Seit längerer Zeit ist zum ersten Male wieder von berufener Stelle ein Wort über die allgemeine politische Lage in Europa gesprochen: Kaiser Franz Joseph hat bei der Eröffnung des österreichisch-ungarischen Reichsparlamentes, den sogenannten Delegationen, sich in der ihm eigenen ruhigen und bestimmten Weise über die Verhältnisse in Europa geäußert, und was er gesagt, dürfte mit geringen Aenderungen auch für die beiden anderen Staaten des großen Friedensbundes, für Deutschland und Italien, gelten. Der Kaiser hat die Beziehungen der habsburgischen Monarchie zu allen übrigen als erfreuliche, die Friedensaussichten als die besten bezeichnet und hierbei namentlich die Thätigkeit hervorgehoben, welche der Dreibund im Interesse des Friedens und zum Besten des Friedens entwickelt hat. Weiter wird in den Kaiserworten noch betont, daß die Völker um so mehr dem Frieden sich zuneigen, als sie den furchtbaren Ernst des künftigen Krieges erkennen, wissen, welche Zehne der unterliegende Teil zu bezahlen haben wird. Der Monarch hätte hinzufügen können, daß diese Erkenntnis auch bei den Staatshäuptern in hohem Grade vorhanden ist, in höherem sogar, als bei einigen Völkern, nicht aber bei allen. Der Kaiser von Rußland ist entschieden friedlicher gesinnt, als ein Teil seiner Russen, und die Männer der Regierung der französischen Republik wissen zweifellos viel genauer, als die Chauvinisten im Lande, was für die Republik Frankreich bei einem unglücklichen Kriege auf dem Spiele steht. Die Herren in Paris sagen allerdings, die Republik sei in Frankreich so tief eingewurzelt, daß sie durch nichts wieder beseitigt werden könne. Sie würde aber nicht viel weniger schnell verschwinden, als das napoleonische Kaiserthum im Jahre 1871, wenn sie, statt einen Sieg zu erfechten, dem Lande eine Niederlage brächte. Denn diese Niederlage würde die schwerste, opferreichste sein, die die Franzosen jemals erlitten haben.

Der Friede erwächst also heute aus der Furcht vor dem Kriege! Kriegslust ist vorhanden, im recht hohen Maße sogar, aber es ist auch die Erkenntnis vorhanden, daß es sich bei dem neuen Kriege nicht einfach um eine verlorene Campagne handelt, sondern vielmehr um den Ruin ganzer Staaten, um das Erlöschen von Dynastien und Regierungsformen. Kann man den verlorenen Feldzug wohl ertragen, und die Franzosen glauben ja reich genug zu sein, mehrere Feldzüge ertragen zu können, die Existenz eines ganzen Staates ist denn doch viel weniger leicht aufs Spiel gesetzt. Es hat nicht an Stimmen anno 1871 gefehlt, welche meinten, die Franzosen

seien mit den fünf Milliarden und der bekannten Landabtretung noch viel zu billig fortgekommen. Aber Fürst Bismarck hielt damals, wie schon 1866 der strengen Militärpartei und sonstigen radikalen Ansichten über den Friedensschluß Widerpart. 1866 ging der damalige Graf Bismarck davon aus, Oesterreich-Ungarn solle dem sich neubildenden deutschen Staatenbunde nicht entfremdet, solle ihm vielmehr als Freund gewonnen werden. Daß diese Politik sich als eine kluge erwies und sich völlig bewährt hat, ist zur Genüge bekannt. Im Jahre 1871 trat Fürst Bismarck den weitgehenden Forderungen aus doppelten Gründen entgegen: Einmal war ein langwieriges Fortsetzen des Krieges zu erwarten, das zwar den Franzosen keinen Sieg, aber den deutschen noch manches Opfer an Menschenleben gekostet hätte. Dann war auch schließlich eine fremde Intervention nicht ausgeschlossen, die freilich schwer gefährlich geworden wäre, aber doch auch in keinem Fall angenehm war. Der damalige Leiter der deutschen Politik meinte, die auf blutigem Kampffelde gewonnene deutsche Einheit und die den Franzosen erteilte Lektion würden genügen, der Zukunft für lange Zeit den Frieden zu sichern. Auch diese Politik hat sich als richtig erwiesen, wiewohl es dem Fürsten Bismarck trotz allen wiederholt gezeigten Entgegenkommens nicht möglich gewesen ist, die Franzosen von ihrer tollen Revancheidee zu befreien. Die deutsche Reichsregierung hat sich einigemale mit den französischen Ministerien ganz leidlich gestanden, mit den Franzosen als solchen wollte es ihr aber nie gelingen, und es wird uns auch nie gelingen. Deutschland hat zu seiner eigenen Sicherheit, zum Schutz gegen erneuten französischen Angriff die alten Reichslande Elsaß-Lothringen zurückgenommen. Dieser Wiedererwerb war daher kein Nachteil, sondern ein Vorteil, vor Allem aber eine Notwendigkeit. Und bei politischen Notwendigkeiten muß alles schweigen, da geschieht nichts aus Freundschaft oder Feindschaft, aus Haß oder Liebe, sondern eben nur aus dem Gebiete und dem Machtanspruch der Notwendigkeit heraus! Und wenn die Deutschen in einem neuen Kriege Frankreich abermals zu Boden würfen, und den Besiegten Kriegslasten auferlegten, daß ihnen Hören und Sehen verginge, so würde auch das nur eine Notwendigkeit sein. Frieden hält, wer den Krieg fürchtet; das lehren die Erfahrungen aus 1871. Und wird diese Furcht einmal vergessen, nun, so muß sie im Notfalle dermaßen aufgefrischt werden, daß für mehrere Menschenalter kein Rückfall wieder eintritt.

In der österreichisch-ungarischen Thronrede wird noch eine neue Notwendigkeit her-

vorgehoben, die zur weiteren Verstärkung der Armee. Zur Begründung wird aber nicht gesagt, daß der heutige Zustand der Dinge diese Verstärkung gebieterisch erheische, dieselbe ist vielmehr schon früher notwendig gewesen, und aus Rücksicht lediglich auf die finanziellen Verhältnisse verlagt. Die österreichisch-ungarischen Mehrforderungen halten sich noch in bescheidenen Grenzen, wenn sie auch bei dem bekannten, nie sehr glänzenden Stand der österreichisch-ungarischen Finanzen sich bemerkbar machen, aber es besteht doch kein besonderer Zweifel an der schließlichen Bewilligung durch die Volksvertretung. Im deutschen Reichstage werden sich bei der kommenden großen Militärdebatte die Dinge viel weniger einfach stellen, dort kommen erhebliche Summen: 65 Millionen Mark Jahresausgabe in Betracht. Dort kommt aber auch in Betracht die große Frage Friede und Krieg. Lassen wir einmal den Reichskanzler und Vertreter der Militärverwaltung sich mit Vertrauensmännern des Reichstages unter vier Augen besprechen und warten wir ab, was sich dann ergibt.

## Württemberg.

Stuttgart 10. Okt. Se. Maj. der König hat den Ersten Staatsanwalt von Elben in Stuttgart zum Oberlandesgerichtsrat, den Landgerichtsrat tit. Landgerichtsdirektor v. Neuß in Tübingen zum Landgerichtsdirektor in Rottweil ernannt.

— Durch Entschliegung des R. Ministeriums des Innern vom 1. d. M. wurde dem Gärtner Eduard Schöber in Wildbad das Ehrenzeichen für langjährige, treugeleistete Dienste in der dortigen freiwilligen Feuerwehr verliehen.

— 10. Okt. Bekanntlich hat der hochselige König Karl testamentarisch 400 000 Mark für Wohltätigkeitsvereine bestimmt. Im Einvernehmen mit der hohen Witwe und den Testamentsercutoren wurden am 1. Okt. 300 000 Mark an 124 wohltätige Anstalten und Vereine des Landes, je nach deren Leistungen und Bedürfnissen in Portionen von 10 000 bis 500 Mk. verteilt. Die weiteren 100 000 Mark wurden als König-Karl-Stiftung der Zentralleitung selbst überwiesen, um die Zinsen für besondere Zwecke zu verwenden und das Gedächtnis des königlichen Stifters lebendig im Lande zu erhalten.

— Soviel man erfährt, ist Oberbürgermeister Dr. von Hack definitiv in den Ruhestand versetzt.

— 10. Okt. Folgender Fall möge als Warnung vor beleidigenden anonymen Zuschriften dienen. Der Reisende C. aus M. hatte an ein Geschäftshaus in Tübingen ano-

nyme Postkarten stark beleidigenden Inhalts geschrieben. Seine Autorschaft wurde nachgewiesen und er von dem Schöffengericht in Tübingen zu 150 M. Geldstrafe (im Nicht-einbringungsfall zu 15 Tagen Gefängnis) verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 3 Wochen Gefängnis beantragt. Weitere gerichtliche Verhandlungen wegen anonymen Zuschriften beleidigenden Inhalts stehen noch in Stuttgart, Cannstatt und Heilbronn bevor.

**Stuttgart, 8. Okt.** Immer mehr werden die Vermächtnisse bekannt, welche Obertribunalrat v. Hallberger in edler Gesinnung hinterlassen hat. So erhielten die Häuser der Barmherzigkeit in Eßlingen und Wildberg 4000 Mark., für den seit längerer Zeit geplanten Bau einer katholischen Kirche in Stöckach stiftete der edle Verstorbene 3000 Mark.

**Friedrichshafen, 9. Okt.** Heute morgen 9 Uhr sind J. M. König Wilhelm und Königin Charlotte in Friedrichshafen eingetroffen und haben sich sofort an das Krankenlager der Königin Olga begeben. Der König ist um 1 Uhr wieder abgereist, während die Königin Charlotte bis auf Weiteres noch im Schlosse bleiben wird.

— 9. Okt., nachm. 5 Uhr. Das Befinden Ihrer Maj. der Königin ist im Wesentlichen unverändert. Die Kräfteabnahme schreitet fort. Königin Olga ist ständig bei vollem Bewußtsein und über die ernste Lage unterrichtet. Ihre Maj. hat auch von ihrer ganzen Umgebung rührenden Abschied genommen und sieht gottgegeben ihrer Auflösung entgegen. Königin Charlotte sowie Frau Herzogin Wera weilen am Sterbebett. Morgen trifft die Großfürstin Konstantin, Mutter der Frau Herzogin Wera aus St. Petersburg hier ein. Großfürst Michael, Bruder Ihrer Majestät der Königin Olga, ist unterwegs von Tiflis, dürfte aber Seine Schwester wohl kaum mehr noch lebend antreffen.

**Neuenbürg.** (Schöffengerichtssitzung vom 7. Oktober 1892.) 1. Fall. Der am 3. Okt. 1873 geb. ledige Goldarbeiter Christian Friedrich Bohnenberger von Grumbach erhielt wegen Körperverletzung 1 Woche Gefängnis. 2. Fall. Wegen desselben Vergehens wurde der 24 Jahre alte ledige Holzhauer Friedrich Martin Müller von Grünhütte, Gemeinde Wildbad, zu der Gefängnisstrafe von 8 Tagen verurteilt. 3. Fall. Karoline Krauß, geb. Hammer, Schuhmachers Ehefrau von Wildbad, erhielt wegen Unterschlagung eine Haftstrafe von 30 Mark eventuell 6 Tagen Gefängnis. Die Strafsache gegen den 29 Jahre alten verheirateten Tagelöhner Wilhelm Christ. Eitel von Wildbad wegen Körperverletzung und Bedrohung und gegen die 17 Jahre alte Dienstmagd Rosine Asprien von Kirchberg D.M. Warbach, wegen Körperverletzung konnte nicht zur Aburteilung gelangen, da die Angeklagten nicht erschienen waren. Es erging der Gerichtsbeschluss dahin, gegen den Eitel und die Asprien Haftbefehl zu erlassen.

**Sichelberg, 8. Okt.** Eine merkwürdige Begegnung mit einer Wildkatze hatte ein sechzehnjähriger Bursche vom Hasenhof. Als derselbe den Waldweg über den „Delfirst“ seiner Heimat zugin, sah er am oberen Steinbruch eine ungeheuer große, graue schwarzgestreifte Katze in der Nähe des Wegs. Neugierig ging er auf dieselbe zu, allein die Wildkatze, eine solche war es unzweifelhaft, sprang auf ihn los, suchte ihm ins Gesicht zu kommen und verbiß sich in seinen Stiefel. Verzweifelt wehrte er sich mit seinem Stecken und rief um Hilfe. Ein des Wegs kommender 13jähriger Knabe

aus Weiler, der von ferne das Hilfeschrei gehört hatte, kam mit einem Prügel bewaffnet herbei. Erst jetzt ergriff die Katze die Flucht und verschwand mit einigen Sägen im Dickicht. Vielleicht gelingt es einem Jäger der Umgegend, das Thier zu erlegen.

**Altensteig, 9. Okt.** Vor kurzer Zeit wurde hier aus einer Weste, die in einer Kammer hing, eine Uhr samt Kette gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen weggerüsteten Schneidergesellen. Wenige Tage nachher fand man die Uhr in Papier eingewickelt auf dem Nagoldsteg in der Nähe vom Hirsch. Der Landjäger, der von dem Fund Kenntnis erhielt, befragte den Finder, wen er in der Nähe gesehen habe. Dieser gab an, daß ein 8jähriger Knabe nicht weit von dem Fundort gestanden sei. Dieser wurde von dem Landjäger ins Verhör genommen und gestand alsbald, daß er mit einem Kameraden an dem Haus, aus dem die Uhr gestohlen wurde, mittelst einer Leiter Feuerwehrlös gespielt habe. Durchs offene Fenster haben sie die Uhr erblickt und dann sich angeeignet. Weil die kleinen Schlingel aber nachher Angst und Reue bekamen, legten sie die Uhr auf die Brücke. — Im Garten des Kaufmann Balz hier stehen 3 Spalierbäume in schönster Blüte. Der eine davon steht von Blüten weiß und rot wie zur Frühjahrszeit.

**Freudenstadt, 9. Okt.** Heute nacht um 11 Uhr ertönten die Feuerglocken, es brannte in dem in der Badstraße gelegenen Wohnhaus des Schreinermeisters Drißler. Bei dem herrschenden starken Sturm hatte die Feuerwehr vollauf zu thun, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, was auch endlich gelang. Das Gebäude mit Mobiliar ist vollständig verbrannt. Große Gefahr drohte der in nächster Nähe gelegenen Bothnerischen Möbelfabrik. Ueber die Entstehungsurache des Brandes dürfte die eingeleitete Untersuchung Licht bringen.

**Heutlingen, 10. Okt.** Gestern abend wurde der 21jährige Pferddeckel des Bruder-Hauses, David Dieter von Duxlingen, als er ein Pferd zuvor im Stalle geschlagen, derart von demselben auf die Brust geschlagen, daß er den schweren Verletzungen schon nach einer Stunde schmerzlichster Leiden erlag.

**Ravensburg, 9. Okt.** Die „Oberschw. Ztg.“, welche am 1. Sept. 1890 hier von Schreiber in Eßlingen gegründet wurde, hörte gestern zu erscheinen auf.

**R u d i c h a u.**

— In **Hanau** erschöpfte sich ein junger Millionär mit Namen Scarisbrück. Ueber die Ursache des Selbstmords ist genaueres nicht bekannt.

**Berlin, 8. Okt.** Wie der „Fr. Ztg.“ aus Potsdam von einer sonst zuverlässigen Quelle mitgeteilt wird, beabsichtigt Oberpräsident von Achenbach seinen Abschied einzureichen, weil er durch die Raschheit und die Form der Bestätigung Jelles sein Verhalten in der ganzen Angelegenheit desavouiert erachte.

— 8. Okt. Redakteur Kronheim, vom sozialdemokratischen Hauptorgan „Vorwärts“ wurde heute wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel in der No. vom 7. Nov. v. J. über die Hubertusjagd, zu 3monatlicher Festungshaft verurteilt.

— Eine Aeußerung des Fürsten Bismarck, über die 24jährige Dienstzeit verdient hier hervorgehoben zu werden. Der Schriftsteller Maximilian Harden, der jüngst in Barzin

zu Gaste war, hat neben anderen anregungsreichen Gesprächen über das „brennende“ Tagesthema mit dem Fürsten eine Unterhaltung geführt. Dabei fiel, wie der Besucher in seiner neuen Wochenschrift „Die Zukunft“ berichtet, die Aeußerung, Fürst Bismarck betrachte jedes Experimentieren mit unserem in Schlachten erprobten Heer nicht günstiger als die Versuche eines neugierigen Kindes, das an der blanken Weihnachtshuhr so lange herumbohrt, bis sie entzwei ist.

— 10. Okt. Die „Post“ meldet aus zuverlässiger Quelle: Der Herzog von Cumberland kann wegen des seinem Vater gegebenen Gelübdes nicht auf Hannover verzichten. Er beabsichtigt jedoch abzudanken, um seinen Sohn in die Lage zu versetzen, seinen Verzicht auf Hannover zu erklären und dann von dem braunschweigischen Throne Besitz zu nehmen.

**Hamburg, 9. Okt.** Die Behörde ist einem großen Wohlthätigkeitschwandel auf der Spur. Ein angebliches Komitee hat mehrere tausend Mark angeblich für Notleidende gesammelt und für sich selbst verbraucht. Die Komitee-Mitglieder sind dem Staatsanwalt überwiesen.

**Bern, 8. Okt.** Manz, der Direktor der vertrachten Winterthurer Kreditbank, der qualifizierte Unterschlagungen im Betrage von 1 933 000 Frcs. verübte, wurde vom Züricher Schwurgericht zu 4 Jahren Arbeitshaus verurteilt.

**Wien, 8. Okt.** Die „N. Fr. Pr.“ berichtet die Meldung von der Kaiserzusammenkunft in Skiernewice als unbegründet. Kaiser Franz Josef wird morgen hier dem alljährlichen großen Militärarrat vorsitzen, dann die deutschen Distanzreiter empfangen und an den folgenden 3 Tagen mit Kaiser Wilhelm jagen. Die Meldung, die Zusammenkunft sei für eine andere nahe Zeit vorbereitet, ist ebenfalls unrichtig. Die Entrevuegerüchte seien lediglich Börsenmanöver. Minister Rádko, sowie Feldzeugmeister Bauer treffen aus Pest, ersterer wegen Ankunft des deutschen Kaisers, letzterer um dem Festmahl zu Ehren der deutschen Distanzreiter hier, vorzusitzen.

— 8. Okt. Das Pferd „Lippspringe“ des Premierlieutenants Frhr. v. Reizenstein ist heute nachmittag infolge von Lungenentzündung verendet.

— 10. Okt. Der Konditionspreis für die deutschen Distanzreiter wurden den Lieutenants Johannsen und Kronensfeld zu gleichen Teilen zuerkannt.

**Pest, 9. Okt.** Die Morgenblätter melden: Abends kam es anlässlich einer behördlich vorgenommenen Vernichtung infizierter Wäschestücke auf der äußersten Weiznerstraße zu einem Zusammenstoß einer tausendköpfigen Volksmenge, welche die Vernichtung verhindern wollte. Die Polizei wurde mit Steinen beworfen u. aus den Stockwerken mit heißem Wasser begossen. Zu ihrer Verteidigung zog sie blank und zerstreute die Menge. Eine Person wurde bei dem Zusammenstoß schwer verletzt, zahlreiche sind leicht verwundet.

**Wildbad, 12. Okt.** Aus dem Weinberge des Hrn. Schultheiß Glauner in Unternieselsbach wurde uns heute von Hrn. Sattler Labner hier ein vollständig ausgereifter schwarzer Clevner-Trauben im Gewicht von 1020 Gramm vorgezeigt. Gewiß eine große Seltenheit für unsere Gegend.

# Dolorosa.

Roman v. A. Wilson. Deutsch v. A. Geibel

(Nachdruck verboten)

(Fortsetzung.)

„Nein, das weiß ich, aber ich habe es gethan und thue es noch,“ sagte Frau Palma; „Olga muß den unseligen Maler aufgeben und ich hoffe, sie thut es auch endlich. Für ihre Zukunft wäre durch die Heirat mit Congreve glänzend gesorgt und ich sollte denken“ —

„Frau Palma,“ fiel der Advokat der Dame ernst ins Wort, Olga weiß, daß ihre Zukunft in jeder Hinsicht gesichert ist, so lange sie in mir ihren Bruder sieht und sich meinem brüderlichen Rat fügt. Als ich vor einigen Wochen mit ihr sprach, erklärte ich ihr, sobald sie das Verhältnis mit Eggleston aufgeben, sei Alles zwischen uns in Ordnung und sie könne in jeder Weise über mich und mein Vermögen verfügen, dagegen habe sie nicht auf den kleinsten Betrag zu rechnen, falls sie auf der unsinnigen Heirat bestehe.“

Das Erscheinend es Dieners, welcher ein Telegramm brachte, unterbrach Herrn Palma; er durchflog die wenigen Worte, warf einen besorgten Blick auf seine Stiefmutter, den diese jene nicht bemerkte und sagte dann ruhig:

„Ich muß sofort nach Washington reisen und habe nicht Zeit, erst noch zu speisen; vielleicht sorgen Sie dafür, daß der Koch mir rasch eine Tasse Bouillon und etwas kaltes Fleisch herausschickt.“

Frau Palma verließ sofort das Zimmer um die nöthigen Befehle zu erteilen.

Herr Palma trat jetzt in die Bibliothek und näherte sich Regina, deren Anwesenheit in diesem Raum er offenbar nicht vermutet hatte. Ueber die Schulter des jungen Mädchens, in das Schreibheft desselben blickend, sagte er gleichmütig:

„Ich reise nachher nach Washington, wie Sie gehört haben werden — soll ich irgend einen Auftrag an Ihren Bewunderer, Herrn Chesley, ausrichten?“

Regina schüttelte lächelnd den Kopf.

„Wie — haben Sie Herrn Chesley schon vergessen?“ fragte Herr Palma spottend.

„O nein — er war unendlich sympathisch außer dem alten Herrn Hargrove wußte ich Niemanden, den ich so rasch liebgewonnen hätte,“ sagte Regina ruhig.

„Gut, daß Koscoe und Lindsay in Indien diese Schmeichelei nicht gehört haben, von meiner Bemüßung ganz zu schweigen.“

„Meine Vorliebe für Herrn Chesley sollte Niemanden kränken,“ entgegnete Regina lebhaft; „er erschien mir nicht als ein Fremder, sondern als ein teurer alter Freund?“

„Ei — wirklich? wenn Sie zwischen Herrn Chesley und mir zu wählen haben würden, zöge ich sicher den Kürzeren, wie?“

Regina blickte ihren Vormund verwirrt an und meinte dann lächelnd:

„Auf's Rätsellösen verstehe ich mich leider nicht so gut, wie Frau Carew.“

„Um — wie hat Ihnen denn meine schöne Klientin eigentlich gefallen?“

„Sehr gut,“ sagte Regina rasch; „Sie ist ebenso schön wie liebenswürdig.“

„Es freut mich, daß sie Ihnen gefällt — wie Sie wissen, führe ich Ihre Sache und wenn ich ebenso glücklich bin, wie in dem Wigot'schen Prozeß, dürfen Sie mir ernstlich gratulieren.“

„Daran soll's gewiß nicht fehlen,“ sagte Regina mit zuckender Lippe und niedergeschlagenen Augen.

Wie gebannt blickte Herr Palma in Regina's schöne Züge und der Ausdruck der dunkeln Augen erschien ihm geradezu hinreißend.

Der Diener kam jetzt mit den bestellten Speisen und während Herr Palma dieselben hastig genoß, dachte er bei sich, wie viel lieber er doch hier bleiben und den wechselnden Ausdruck in Regina's Gesicht beobachten würde.

„Fast hätte ich vergessen, nahm er nach einer Weile das Gespräch wieder auf, „Ihnen diesen Brief, welchen ich als Einlage in einem an mich gerichteten Schreiben erhielt, zu geben. Selbstverständlich stammt die Epistel von den „Ufern des Ganges“ und wenn der junge Heidenbekehrer in seinem Beruf nur halb so eifrig ist, wie im Briefschreiben, wird ihm sicherlich von den dankbaren Hindus noch ein Denkmal errichtet. Hier nehmen Sie.“

Regina ließ den Brief in ihre Tasche gleiten und bot ihrem Vormund dann ein kleines Päckchen. „Es ist der Betrag des Darlehens, welches Sie mir gegeben haben, Herr Palma,“ sagte sie schüchtern.

Schweigend nahm Herr Palma das Päckchen entgegen und sagte dann aufstehend und seine Handschuhe anziehend:

„Ich muß jetzt fort, bitte Sie aber bringend, Ihre eventuelle Abreise nach Indien nicht vor meiner Rückkehr in Scene zu setzen. Ich hänge an der Form und möchte von meiner Mündel jedenfalls vorher Abschied nehmen.“

„Adieu, Herr Palma,“ sagte Regina herzlich, ihre Hand in seine dargebotene Rechte legend; „ich wünsche Ihnen eine vergnügte Reise.“

Er heftete einen forschenden Blick auf sie und fragte dann plötzlich:

„Lily — möchten Sie mir eine Bitte erfüllen? Schenken Sie mir die weißen Hyacinthen, die Sie im Haare tragen — wollen Sie?“

„Gern,“ sagte Regina, die zarten Blüten losnestelnd, „aber oben in meinem Zimmer hab ich noch frischere Blumen im Wasser stehen — wenn Sie noch einen Augenblick verzeihen, hole ich dieselben herunter.“

„Danke — diese genügen vollständig und meine Zeit ist zu Ende. Leben Sie wohl, Lily — später sage ich Ihnen, weshalb ich die Blumen zu besitzen wünschte. Adieu.“

„Hat Ihr Vormund Ihnen gesagt, daß er den Wigdot-Prozeß gewonnen hat, Regina?“ fragte Frau Palma bei Tisch.

„Ja — Herr Palma sah übrigens ziemlich angegriffen aus; er hätte gewiß Ruhe recht nötig gehabt.“

„O, Elliot ist immer frisch,“ meinte die Dame; „seine Nerven müssen stählen sein. Uebrigens wird das Wiedersehen mit Frau Carew recht erheitend auf ihn wirken,“ schloß sie lächelnd.

„So ist Frau Carew in Washington?“ fragte Regina tonlos.

„Ei freilich — wußten Sie das nicht?“

„Nein — ich glaubte —“

„Ich glaube, die schöne Creolin wird ihren Zweck erreichen,“ fiel Frau Palma ein, da Regina zögerte, „und Elliot scheint willens, ihr die Sache zu erleichtern. Ah, da kommt Hettie mit meinem Opernmantel,“ sagte sie, sich erhebend, „nun, gute Nacht, Regina, und lassen sie sich die Zeit nicht zu lange werden.“

Die Dame rauschte hinaus und Regina atmete auf, als sie sich allein sah. Der Gedanke, Frau Carew als Frau Palma sehen

zu sollen, drohte Regina wahnsinnig zu machen und sie flehte zu Gott, sie eher sterben zu lassen. —

Ein Knistern von Papier in ihrer Tasche erinnerte Regina endlich an den Brief, den sie vergessen hatte; was sollte Herrn Palma's spöttische Anspielung bedeuten? Das Schreiben öffnend, durchflog sie dasselbe, plötzlich stieß sie einen leisen Schrei aus und schlug die Hände vor's Gesicht.

(Fortsetzung folgt).

## Vermischtes.

— Der Pariser „Eclair“ erzählt eine krause Geschichte von den Zukunftsplänen des Königs Milan. Er steht mit dem rumänischen Gesandten Lahovary in Paris in Unterhandlung wegen seiner Neutralisierung als rumänischer Unterthan. Er wolle eine Nichte des Ministerpräsidenten Catargin heiraten, die 100 Millionen Mitgift besitze und als Graf Takovo als Oberst im Heere Dienst nehmen. Im Kriegsfall würde ihm gestattet werden, aus seinem Dienstverhältnis auszuscheiden.

— (Russische Wirtschaft.) Man erzählt sich in St. Petersburg von bedeutenden Schädigungen, die der allerdings sehr reiche Großfürst Michael Nikolajewitsch, ein Oheim des Kaisers, durch Unvorsichtigkeit erlitten haben soll. Sie wurden jetzt durch den Vorsteher des großfürstlichen Hauptkomptoirs entdeckt und dem Großfürsten gemeldet und sollen hauptsächlich aus der Zeit des plötzlichen Hinscheidens der Gemahlin des Großfürsten stammen. Angeblich betragen sie über 1 Mill. Rubel. — Die Geschichte erinnert an jenen russischen Großfürsten Konstantin, der die Diamanten seiner Mutter stahl und heute nun in Central-Asien interniert ist.

## Marktberichte.

**Gannstatt.** Rothenberg, 8. Okt. Mehrere Käufe zu 170—180 Mk, vieles verstellt, Käufer eingeladen.

**Marbach.** Beilstein, 8. Okt. 180 bis 190 Mk. f. 3 Hektol. Gronau: 165 bis 175 Mk. Großbottwar: 180, 185, 190, 198, 200 Mk. f. 3 Hektol. Höpfigheim: 145, 150, 155, 160, 167 Mk. Kleinbottwar: 195, 200, 203 Mk. Winzerhausen: 180 Mk. 3 Hektol. Preise steigend. Absatz rasch, fast Alles verkauft.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fint und Staar und die ganze Vogelschar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Bosp'chem Vogelfutter. Hier nur zu haben bei Karl Wilh. Bott. Der große **Prachttatolog** der Vogelhandlung Bosp' Köln ist daselbst einzusehen. Kurze Schrift über Vogelpflege **umsonst**

## Gezellig geschützt.

Tausende von Fällen giebt es, wo Gesunde und Kranke rasch **nur eine** Portion guter, kräftigender Fleischbrühe benötigen. Das erfüllt vollkommen.



12 Portionen. Man n. Speyerer- u. Desl. lila. Ge. Schäften, Droguerien u. Apotheken.

W i l d b a d .

# Liegenschafts-Verkauf.



Aus der Erbmasse der † Frau Robert Wetzel We. hier kommen  
**am Samstag den 15. ds. Mts.,**  
 vormittags 11 1/2 Uhr  
 auf hiesigem Rathaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf;  
 G e b ä u d e :

Nr. A 176.

11 ar 18 qm eine zweistöckige Villa von Backstein „Villa Wetzel“  
 mit dem vorhandenen Inventar und den dazu gehörigen  
 Garten- und Wiesen-Parzellen, nämlich:

Nr. 971 a—c

48 ar 34 qm Anlage;

Nr. 971 d

2 ar 99 qm Garten,  
 — ar 87 qm Weg,  
 — ar 54 qm Gewächshaus;

zusf. 52 ar 74 qm. und

Nr. 974

1. u. 2

16 ar 94 qm. Acker im Delberg mit Heuschauer.  
 Anschlag zusf. . . . . 20,000 Mark.

Nr. A 158

1 ar 50 qm. ein zweistöckige Remise,  
 — ar 20 qm Schweinstall,  
 3 ar 06 „ Hofraum,  
 4 ar 76 qm. am Kappelberg mit der dazu gehörigen Parzelle

Nr. 928

26 ar 35 qm Baumader im Kappelberg,  
 Anschlag zusf. . . . . 15000 Mark.

Geb. Nr. A 43

2/3stel Anteil am Keller an

— ar 70 qm eine zweistöckige Scheuer mit gewölbtem Keller,  
 — „ 14 „ Traufrecht,

zusf. — ar 84 qm. am Hofgarten,

Anschlag . . . . . 1500 Mark.

W i e s e n :

Parz. Nr. 518

49 ar 74 qm. Wiese mit Heuschauer in Pfaffenäckern,  
 Anschlag . . . . . 5000 Mark.

Den 6. Oktober 1892.

Die Erbmasseverwaltung:  
**Carl Bäkner.**

## Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein  
**Unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.**



Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichlicher Athem, Blähung, saures Aufstossen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduction, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Part-leibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die **Mariazeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis 4 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versand durch Apotheker Carl Brady, Kremser (Mähren).

Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.  
 Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in

Zu haben in Wildbad bei Apotheker Dr. Metzger.

## Vorlagen für Laubläge-Arbeiten

empfehlen in reicher Auswahl

**Chr. Wildbrett.**

Redaktion, Druck und Verlag von Chr. Wildbrett in Wildbad.

W i l d b a d .

# Verkauft

werden am

**Freitag den 14. ds. Mts.,**  
 vormittags 11 Uhr

in den Kgl. Anlagen 6 Kastanienstämme  
 mit zusammen 1,900 Festmeter.  
 Den 10. Okt. 1892.

**Kgl. Badiinspektion.**  
 Feucht.

W i l d b a d .

## Die Beifuhr

von **76 Nm. Buchenholz** und  
**75 Nm. Tannenholz**

aus Distrikt I Meistern Abt. 8, Proßenweg  
 und Distrikt II Eiberg Abt. 66 Pflanzgarten  
 ist zu vergeben.

Schriftliche Offerte, den Preis per Raum  
 meter jeder Holzgattung enthaltend, sind bis  
**Freitag den 14. d. Mts.,**  
 vormittags 9 Uhr

abzugeben.

Den 10. Okt. 1892.

**Kgl. Badiinspektion.**  
 Feucht.

## Für die Mitleidenden in Hamburg

sind zu den in Nr. 116 ds. Bl. quittierten  
 276 Mk. — Pf.

weiter eingegangen von

Fritz Weber, Privatier . . . . .	2	„	—	„
B. Umgelter . . . . .	5	„	—	„
C. Aberle sen. . . . .	1	„	—	„
C. W. . . . .	3	„	—	„
N. N. . . . .	3	„	—	„
N. N. . . . .	2	„	—	„
Schullehrer Baur . . . . .	3	„	—	„
Dr. med. Hausmann . . . . .	10	„	—	„
Collaborator Offner . . . . .	2	„	—	„
Carl Eisele, Baddiener . . . . .	1	„	—	„
Gasfabrikant Fein . . . . .	5	„	—	„
J. N. . . . .	40	„	—	„
<b>353 Mark — Pf.</b>				

Von der Redaktion der  
 „Wildbader Chronik“ Nach-  
 laß der Rechnung mit 13 Mk. 92 Pf.

der Redaktion des „Wild-  
 bader Anzeiger“ Nachlaß  
 der Rechnung mit 13 „ 28 „

Zusammen 380 Mark 20 Pf.

Wildbad, den 11. Okt. 1892.

**Spar- & Vorschussbank.**

## Neuer Wein.



Morgen trifft ein  
 Waggon ein und  
 gebe solchen in größe-  
 ren und kleineren  
 Quantitäten zu billi-  
 gem Preise ab.

Vorausbestellungen erwünscht.

**Chr. Kempf.**

## 100,000 St. Säcke

für Kartoffeln, Getreide etc., einmal  
 gebraucht, groß, ganz und stark, à 25 und  
 30 Pfg. Probestellen von 25 Stück versen-  
 den unter Nachnahme und erbittet Angabe  
 der Bahnstation.

**Max Mendershausen, Göther**  
 i. Anb.

